Gestalten und Persönlichkeiten von Nidau

Autor(en): **E.A.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche**

Band (Jahr): **37 (1947)**

Heft 26

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-646658

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

schwiel isch gsi, dass me i der Schuel fascht etschlofe-n-isch, de wohl, de isch er na de Viere ärschtig em Gärberezili noo gägem Kanal uuse pfylet, so gleitig, dass sy churz dick Lyb de no chürzere Bei chuum nache möge het.

Jetz het's da Schicksal ömel wölle, dass am Pörtli vom Zilligrabe, imene Mauseloch, e Wäschbere sich yghuuset het, hert a Papa Schmutz syn Fischerwägli, u der Zuefall het's wyter wölle, dass di Chrottejeger das Wäschbinäscht entdeckt hei uf ihrne Chriegsfahrte, u derzue hei si no uuseditiert, dass me vo Paganamatte uus, hinderem grosse Channebireboum vüre, wo eim deckt het, di Wäschbi ganz guet cha gusle, we der Bohnestäcke läng gnue isch.

Ds wytere cha me liecht zäme ryme. Einisch, wo Papa Schmutz widerume gäge Kanal uuse hasellert, wirft er ufs Mol Fischrüete u Wurmdrucke vo aich, schloot wi ne Wilde mit de Arme um aich u pächiert wider i sys Gärtell zrügg. Drei Tag het er denn vo der Schuel müesse wägg blybe, so ne gschwullnige Tüssu het er gha. U wi gseit, denn isch sy guet Gloube a di liebe Sekundärler hert erschütteret worde.

Aber di Pürschtli hei ihres Näggi o übercho, nid nume deheim u i der Schuel. D'Wäschbi sy nid so gsi; si hei ihre Teil zur Süün ou bytragge. Wo ne dä Schabernack so über alli Masse glunge-n-isch, do hei si sich dröhlt vor Lache im Gras. Aber das Freudeli isch churz gsi; us em Gröhl isch es Ghülil worde, u verstoche bis äne uuse hei ou si ds Schlachtfäld müesse rüüme.

Gsunns Lache

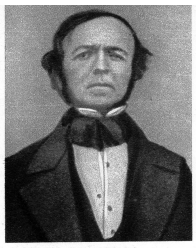
Lache syg gsunn, ghört me viifach behoupte. Aber uf däm Wahrspruch het dä, wo einisch Grichtsschryber isch gsi — der Name tuet nüüt zur Sach — sicher nid vil ghalte; denn es wird nit mänge Zytgnoss gä, wo ne einisch hätti gseh oder ghöre lache.

U doch het er einisch glachet und es isch es guets u gsunns Lache gsi.

Im Chrüüz het er der Choschtlöffel gha, i der Heretube, wo zytewys ganz räss isch politisiert worde, so räss, we di rächte binenand sy gsi, dass Stüel u Tische u was druff gstanne-n-isch, ghörig i ds Waggele isch cho, bsunders vor Gmeinswahle, wo's dennzumole gheisse het, es wäri keine Gmeinrot, wenn er d'Schlagfertigkeit vo syne Argumänte a de Messingstange, wo dert de Wänn noh g'gange sy, nid handgryflich uf d'Prob stelli.

Item, syg däm wis's wöll! Einisch — der Grichtschryber het i syr Wältverloreheit kei Ahnig g'ha, dass Gmeinswahle ume nache sy — do hocket är nachem d'Nacht no a sym Tischli, d'Nase, das heisst ds ganz Gsicht hinderem «Bund» versteckt. Ob de neuschte Nachrichte übere Boxeruufstann uff der andere Syte vo der Wältchugele het är gar nüüt gmerkt dervo, dass amene Tischli, gar nid wyt vo-n-ihm Wägg, ou öppls Boxerhafts im Wärde-n-isch. Aer het sy Zytig wyter gläse, wo näbe-n-ihm Tisch u Stüel, Gleser u Fläsche, längsche i ds Waggele sy cho, und är hätti sicher no lang wyter gläse, wenn ufs Mol sy eiget Stuel, uf däm är ghocket isch, nid Bei hätt übercho und under ihm wäggrütscht und är höckelige uf e Bode gfloge wär. Jetz ersch sänkt er d'Zytig, für z'luege, was cheibs das o söll sy! Es isch es Rüngli ggange, bis er richtig im Bild isch gsi. Begryflich! 's isch kei churze Wäg u bruucht Zyt für d'Reis us de chinesische Boxerwirre i üüsi gsittete westeuropäische Verhältnis! Aber schliesslig isch üüse Grichtschryber jo nid uf e Chopf gheit gsi. Wo-n-er ändtlige merkt, um was es geit, do isch das Wunder gscheh: Aer loot der «Bund» lo falle, gryft mit beidne Hänn gägem Buch u lachet, dass ne gschüttlet het. Und es isch es gsunns Lache gsi, so gsunn, dass di Strythähn d'Griffe hei lo fahre. Wi wenn der Mond lätz uufgieng, hindserm Geschtler statt hinderem Büttebärg, so hei si gägem Grichtschryber übere gachteret, u wo däm sys gsunne Lache kei Aend wott näh, rücke si d'Stüel u d'Tische süüferli wider zwäg, wi si vorhär sy gsi, püre der Grichtschryber o wider uf sy Hocker, gä-n-enand d'Hänn u säge: «So, jetz hätt mr enand wider einisch d'Meinig gseit, u jetz tät's es de wider für ne Chehrl»

Einisch het me dr Grichtschryber gseh u ghöre lache, und es isch es gsunns Lache gsi.



Dr. Joh. Rud. Schneider

Ulrich Ochsenbein

Alexander Funk

Bundesrat Ed. Müller

Eduard Will

Gestalten und Persönlichkeiten von Nidau

Hält man im Städtchen Nidau nach Gestalten und Typen Umschau, so kommt man weder in der alten noch in der neuen Zeit in Verlegenheit. Immer hat das Grafenstädtchen am Zeitgeschehen regen Anteil genommen, und seine Bevölkerung hat in der Lösung der geschichtlichen, politischen und kulturellen Aufgaben kräftig mitgemacht.

Im Mittelalter ist aus dem Geschlecht der Grafen von Nidau der Minnesänger vom Bielersee hervorgegangen, über dessen Person sich die Gelehrten immer noch streiten und dessen Dichtungen sich neben denjenigen Walthers von der Vogelweide sehen lassen. Nach Dr. Paul Aeschbacher starb er 1258 als Graf Rudolf I. von Nidau, während ihn andere mit Rudolf von Fenis identisch halten.

Der grösste Vertreter des Grafengeschlechtes war wohl Rudolf III., der Gründer des Städtchens Nidau, jener unglückliche Vertreter der Feudalherrschaft, der, obwohl im Burgrecht mit Bern stehend, den Adel um sich versammelte, im Schloss zu Nidau die Pläne gegen das mächtige Bern schmieden half und 1339 bei Laupen Schlacht und Leben verlor. 1338 legte er den Grundstein und fiel kaum ein Jahr später als der mächtigste Repräsentant des Grafengeschlechtes.

Nachdem 1388 Schloss und Stadt Nidau an Bern übergingen, waren es die Landvögte, die die führende Rolle übernahmen und von denen Karl Gottlieb Effinger als letzter Landvogt des alten Bern den Einzug der Franzosen erlebte, Gottfried von Müllinen 1831 dem ersten Regierungsstatthalter das Feld räumen musste.

Unter den Bürgergeschlechtern begegnen wir in den Jahren 1727—1800 dem Namen Sigismund Rönner, der einer Soldatennatur gehörte, die 1758 in fremde Kriegsdienste trat und im Regiment Lascy sich in den Schlachten von Hochkirch und Torgau auszeichnete. Sigismund Rönner brachte es bis zum Generalmajor und lebte meistens in Wien, starb im Jahre 1800 und war zeitlebens mit Nidau in Verbindung geblieben.

Der Anfang des 19. Jahrhunderts brachte in Nidau die grossen Politiker hervor, die an der Entstehung der neuen Eidgenossenschaft der dreissiger und vierziger Jahre des vorigen Jahrhunderts, an der neuen Staatsverfassung von 1848 und an den leitenden Geschicken des Kantons Bern einen ganz besonderen Anteil hatten. Es waren die Männer der Regenerationszeit: Alexander Ludwig Funk, Ulrich Ochsenbein und Johann Rudolf Schneider, die im

Graf Rudolf von Fenis (Neuenburg-Nidau) der Minnesänger vom Bielersee. Darstellung in der Manesseschen Liedersammlung

Vordertreffen der damaligen Verfassungskämpfe standen und in unsern obersten Landesbehörden von tonangebendem Einfluss waren.

Alexander Ludwig Funk, seines Zeichens Fürsprecher und Notar, finden wir nicht nur im Komitee der «Jungen Schweiz» und im «Nationalverein», er führte auch im grossen Jahre 1848 den Vorsitz in der bernischen Regierung und war zugleich der letzte Tagsatzungspräsident. Als Nationalrat der neuen eidgenössischen Behörden unterlag er später mit Ochsenbein dem konservativen Ansturm und tauchte nur noch 1870 im Grossen Rate auf. Als Regierungsstatthalter und Bezirksprokurator starb er im darauffolgenden Jahre.

Ulrich Ochsenbein (1811—1890), der bekannte Führer des zweiten Freischarenzuges 1845, machte sich hauptsächlich um die neue Staatsverfassung verdient. Sie war sein Werk. 1848 wurde er als Vertreter Berns in den ersten Bundesrat der Eidgenossenschaft gewählt. 1854 musste er als Opfer seines Ehrgeizes und seiner persönlichen Unverträglichkeit den Sitz seinem Gegner Stämpfli überlassen, trat alsdann verärgert in französische Dienste, wurde General einer Fremdenlegion, nahm unter Bourbaki am deutsch-französischen Kriege teil, avancierte zum Divisionsgeneral und war 1871 Platzkommandant von Lyon. In die Schweiz zurückgekehrt, fand er den Wiedereintritt in die Behörden nicht mehr und lebte bis zu seinem Tode (1890) als Privatmann in Nidau.

Johann Rudolf Schneider, der Arzt, Politiker und Philanthrop, ist der Held des bernischen Seelandes geworden. Sein Lebenswerk war die Juragewässerkorrektion. Ungeahnte Schwierigkeiten begegneten seiner Idee der Entsumpfung des Seelandes, aber der Glaube an sein Werk, unbeugsame Energie und Tatkraft liessen ihn sein heilbringendes Werk beenden. Heute erinnert ein Denkmal in Nidau an die Retter aus grosser Not. Als Politiker finden wir Joh. Rudolf Schneider in der bernischen Regierung und als vertrauenerweckende Persönlichkeit in der eidg. Tagsatzung. Als Inselarzt starb er hochgeschätzt am 14. Januar 1880 in Bern.

Bundesrat Ed. Müller wird von den Nidauern auch «als eine vo üs» betrachtet, trotzdem er eigentlich nie in Nidau gewohnt hat. Sein Vater siedelte frühzeitig als Pfarrer an die Heiliggeistkirche nach Bern über, von wo Bundesrat Müller mit seinen Verwandten in Nidau ständig in Verbindung blieb.

Eduard Will war dagegen wieder ein vollblütiger Nidauer und Seeländer. Ein Mann von seltener Energie, in dürftigen Verhältnissen aufgewachsen, arbeitete er sich vom schlichten Kaufmann zum Generaldirektor der Bernischen Kraftwerke und zum Oberstkorpskommandanten im ersten Weltkriege empor, vertrat das Seeländer Volk im Nationalrat und öffnete ihm den Weg zu den Wasserkräften, mit denen sein Name immer verbunden sein wird. Hochverehrt starb er 1927 in Bern. Anderer Natur war Christian Marti. Von 1876— 1910 wirkte er an der Sekundarschule in Nidau, war jedoch weit über die Grenzen seiner Heimat als Sternkundiger bekannt und berühmt und beschäftigte sich in seinen Himmelsberechnungen mit dem Einfluss der Gestirne auf unsere Erde. Im Volk war Christian Marti schlechthin als Wetterprophet bekannt, vielleicht aber in unserem Lande zu wenig anerkannt. Grosse Sternwarten lebten jedoch mit ihm in ständigem Verkehr.

Es darf erwähnt werden, dass das Städtchen Nidau heute noch seiner grossen Männer gedenkt. Und wenn auch nicht jeder sein eigenes Denkmal besitzt, so wird doch die Oeffentlichkeit täglich an sie erinnert durch Strassen, die nach ihren Namen bezeichnet sind. So existiert in Nidau beispielsweise ein Rönnerweg, eine Dr.-Schneider-Strasse, eine Ed.-Will-Strasse, einen Ochsenbeinweg und einen Martiweg und tut damit nicht weniger als andere Ortschaften und Städte, die ihre verdienten Persönlichkeiten in ähnlicher Weise verewigen.

Als Männer der neuesten Zeit sind vor allem zu erwähnen: Dr. Paul Aeschbacher, dessen geschichtliche Arbeiten für Nidau Grundlegendes geschaffen haben. Die Werke «Stadt und Landvogtei Nidau» sowie «Die Grafen von Nidau» gehören zum eisernen Bibliothekbestand und trugen dem Verfasser die Ehrenbürgerschaft der Stadt Nidau ein. Auf den Spuren Aeschbachers bearbeitet heute Werner Henzi sehr erfolgreich heimatkundliches Gebiet. Emil Andres ist der Schriftsteller und Dramatiker, der dem Städtchen im Jahre 1938 das Festspiel zur Sechsjahrhundertfeier geschenkt hat, und auf malerischem und künstlerischem Gebiet weisen die Namen Adolf Funk (Zürich), Heinz Balmer (Zofingen), Hans Hotz und Mario Della Chiesa nach Nidau hin. Das Städtchen beherbergt ferner den Präsidenten des bernischen Schützenvereins, Otto Blaser, einen Mann, der sich um das Schiesswesen in hervorragendem Masse verdient macht, und eine ganze Reihe weiterer Eidgenossen, die das Herz auf dem rechten Fleck tragen. An ihre politische Spitze haben sie gegenwärtig Ernst Graf, den Posthalter, als Gemeindepräsident gestellt, und unter seiner Führung segelt das Gemeindeschiff zuversichtlich der ungewissen Zukunft entgegen.

E. A.

Im Schloß zu Nydouw

am zächeduusig Ritter- u Märtiererdaag

A D MCCCXXXIX

Es geit e Chlaag dur ds Nydouwschloss:
Mi bringt ne uff der Bahre!
Graf Ruedolf, wo mit stolzem Dross,
vor Loupe-n-isch uufgfahre.
für d'Feschti z'uberrenne,
u Bärn druufhi z'verbrönne.

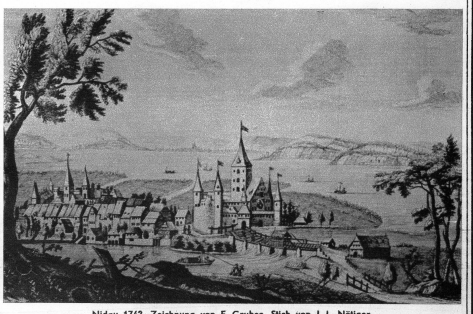
Bi Loupe, uff em Wydefäld,
am Fuess vom Brambärg unne,
do suecht ne dää, wo keine fählt,
u het ne richtig gfunne,
het ihm, d'Halbbarte geschliife,
Matthäy zum letschte pfiife!

I-n-allem Falle isch's ihm schier,
är ghöri Aengelstimme.
's isch aber nume der Uristier,
wo duet ds Haruus astimme!
Der Uristier, ganz voore,
bloost ds Grablied ihm i d'Ohre!

Jetzt bringt me ne als stille Maa,
us Erlachs bsundere Gnade,
süsch hätt me ne i d'Gruebe dää,
so wie me's het berate:
E i Gruebe für drin z'wohne,
syg's Chnächt, syg's Her mit Chrone!

Es geit e Chlaag dur ds Nidouwschloss,
e Chlaag, u die isch bitter,
es druuret Maa für Maa vom Dross
um ihre Graf u Ritter.
Luut briegge Wyb u Chinder . . .
Hilf Gott, du Schmärzverwinder!

P. Balmer



Nidau 1742. Zeichnung von E. Gruber, Stich von J. L. Nöliger